

1. Mai 2017 - 28. Juli 2017

Katalog zur Ausstellung:

# (k)ein Grund zum Feiern

250 Jahre Arbeit in der  
Schmuck- und Uhren-Industrie  
in Pforzheim



250 Jahre  
Goldstadt Pforzheim  
Jubiläumsfestival 2017



# Standorte der Ausstellung



## Impressum:

Herausgeber:

DGB-Geschäftsstelle Pforzheim, Susanne Nittel  
Kreisverband Pforzheim / Enzkreis, Wolf-Dietrich Glaser & Franz  
Herkens (Vorsitzende)

mit den Gewerkschaften IG Metall Pforzheim, ver.di Mittelbaden/  
Nordschwarzwald und GEW Pforzheim / Enzkreis

Inhalt: Brigitte und Gerhard Brändle, Jürgen Schroth

Grafische Gestaltung: Frank Neubert

Pforzheim 1. Mai 2017

Auflage: 1000

Druck: Druckerei Ganz, 97225 Zelligen-Retzbach

# 250 Jahre Goldstadt Pforzheim

Geschichte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in einer bewegenden Zeit der Schmuck- und Uhrenindustrie

## (k)lein Grund zum Feiern

Im Jahr 1913 zählte Pforzheim 75.000 EinwohnerInnen und in der Schmuck- und Uhrenindustrie waren über 37.500 Menschen beschäftigt. Im Jahr 2017 arbeiten noch ca. 1.800 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in dieser Branche.

Der große wirtschaftliche Einbruch für die Schmuck- und Uhrenindustrie begann in den 70er Jahren. Der Verlust vieler tausend Arbeitsplätze konnte nicht gestoppt werden. Die IG Metall Pforzheim hatte damals vor einer Strukturkrise gewarnt und die Unternehmen aufgefordert, sich neuen Technologien und einem Wandel der Produktion zuzuwenden. Gewerkschaft, Betriebsräte und politisch Verantwortliche wollten gemeinsam mit den betroffenen Betrieben einen „Plan zur Überwindung der Strukturkrise“ entwickeln. Leider sind seinerzeit nur wenige Arbeitgeber diesen Weg mitgegangen.

Mit „250 Jahre Goldstadt Pforzheim“ wird das Jubiläum der Schmuck- und Uhrenindustrie gefeiert. Wir als Organisation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer überlassen diese Rückschau nicht den Chefs und dem Hause Baden, sondern mischen uns mit kritischen Kontrapunkten auch zu aktuellen Problemen ein.

Die Antworten auf die folgenden Fragen geben Aufschluss darüber, warum der DGB zum Jubiläum 250 Jahre Goldstadt Pforzheim seinen Beitrag leistet:

**Wer feiert wen oder was?**

**Welcher Personen, welcher Personengruppen wird gedacht?**

**Monarchen und/oder Untertanen?**

**Unternehmer und/oder Lohnabhängige?**

**Arbeitgeber und/oder Arbeitnehmer?**

**Schon die Ankündigung des Jubiläums macht stutzig:**

*„Was Markgraf Karl Friedrich im 18. Jahrhundert mit Kindern aus dem Waisenhaus begann, wurde von Manufakturen weitergeführt... Mit Uhren fing alles an: Im 18. Jahrhundert erteilte Markgraf Karl Friedrich von Baden der Stadt Pforzheim die Erlaubnis, eine Manufaktur zur*

*Herstellung von Uhren zu errichten... Die Gründung der ersten ‚Manufaktur für Schmuck und Uhren‘ von Markgraf Karl Friedrich von Baden im Jahr 1767 läutete die Schmuck- und Uhren-Ära in der Goldstadt ein...“, so im „Kultur- und Stadtatlas Pforzheim 2015“, herausgegeben im Auftrag der Stadt Pforzheim.*

Ähnlich beschreibt Michael Buck, Geschäftsführer der „Schmuckwelten“, die Gründungsgeschichte: *„...Begonnen habe es 1767, als der Markgraf Karl Friedrich von Baden ein Edikt erließ, das die Errichtung einer Uhr- Schmuck- und Stahlwarenfabrik genehmigte. ‚Es gab damals ein Waisenhaus am Enzufer; mit der Schmuckindustrie kamen Witwen und Waisen zu Arbeit‘“ (Südwestpresse 10.10.2015).*

**Nur wenig stimmt in diesen Darstellungen:**

Der Markgraf hat nichts begonnen, sondern seine Vertragspartner. Der Markgraf hat nicht mit der Stadt Pforzheim, sondern erst mit Jean François Autran, später auch mit Amédé Christin, Jean Viala und Jacques Ador einen Vertrag geschlossen. Er hat weder ein Edikt erlassen oder die Erlaubnis erteilt noch gar die Manufaktur gegründet, sondern einen Vertrag mit gegenseitigen Rechten und Pflichten unterzeichnet. Witwen kamen nicht zu Arbeit, Waisen waren nicht Arbeitskräfte, sondern erstmal Lehrlinge mit einer sechsjährigen Lehrzeit.

Darüber hinaus fehlt, dass die verschwiegenen Vertragspartner des Markgrafen Ausländer waren, aus Frankreich und der Schweiz stammten, dass sie Andersgläubige, nämlich Hugenotten bzw. Calvinisten waren, dass die ersten Arbeitskräfte mit Qualifikation für die neuen Gewerbe eben im Ausland, in Frankreich, der Schweiz, in England und Italien angeworben wurden und dass die Neubürger das Staatsbürgerrecht gratis bekamen. Ebenso fehlt, dass alle Andersgläubigen, neben Reformierten, also den Hugenotten aus Frankreich und Calvinisten aus der Schweiz, auch Anglikaner aus England sowie Katholiken das Recht auf freie Religionsausübung erhielten. Die Beschaffung von Rohstoffen und Lohnelder besorgten Juden, es war ihnen jedoch verboten, eine Fabrik zu eröffnen, sie mussten sich mit einem christlichen Partner zusammentun. Nicht

erwähnt wird auch, dass in den Verträgen 1767 ein Modell der Berufsausbildung vereinbart wurde, das heute als „duales System“ weltweit Vorbild ist.

Am Beginn der Schmuck- und Uhrenindustrie steht nicht allein der Markgraf Karl-Friedrich, sondern stehen zuerst ausländische Unternehmer, die in mindestens drei Verhandlungen den Markgrafen und seine Berater von ihrem Projekt, ihren innovativen Existenzgründungsideen überzeugen müssen, und dann vor allem „Gastarbeiter“, freundlicher als „ausländische Arbeitnehmer“ bezeichnet, heute vornehm: Arbeitsimmigranten. Aus diesen Arbeitnehmern werden bald auch Unternehmer. Die ersten aus dem Waisenhaus ausgelagerten Manufakturen heißen Benevet, Cashmore, Escuyer, Fletcher, Huguenin, Lartique, Malice, Mergery, Sandoz, Trumeau...

### **Wer oder was wurde vor 50 Jahren gefeiert, was ist für 2017 geplant?**

Beim 200-jährigen Jubiläum 1967 standen bei den Feierlichkeiten nicht die arbeitenden Menschen im Vordergrund, sondern ein Nachfahre des Markgrafen und der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg. Die Festivitäten fanden in der Schlosskirche statt, der Festakt in der Jahnhalle und der von den Unternehmern für 250 geladene Gäste organisierte Ballabend samt Modenschau im Reuchlinhaus. ArbeiternehmerInnen durften dann - weniger exklusiv - drei Monate später im Festzelt auf dem Messplatz feiern.

Nach den bisherigen Veröffentlichungen droht 2017 eine Fortschreibung dieser Geschichtsklitterung: Wieder ist vom Markgraf die Rede, nicht von seinen Vertragspartnern, erst recht nicht von den arbeitenden Menschen in der Schmuck- und Uhrenindustrie und ihrer Geschichte über 250 Jahre.

### **250 Jahre aus unserer Sicht**

Nicht erst seit 250 Jahren haben abhängig Beschäftigte die immer gleichen Probleme: Lohn, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen. Unser Blick ist der von ArbeitnehmerInnen, die sich ab 1835 erst in Vereinen und dann ab 1869 in Gewerkschaften organisierten. Unsere Ziele waren und sind über 250 Jahren dieselben: mehr Lohn, kürzere Arbeitszeit, bessere Arbeitsbedingungen.

Unsere Ausstellung zeigt deswegen die Entwicklung über 250 Jahre, die Fortschritte, die Rückschläge, die Auswirkungen von Kriegen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Vorfahren, die Kämpfe um eine bessere Zukunft, Streiks, erfolgreiche Verhandlungen, Unterdrückung der Gewerkschaftsbewegung, Widerstand und Aufbrüche zu Freiheit und Demokratie.

### **(k)ein Grund zum Feiern**

Unser Motto „(k)ein Grund zum Feiern“ verdeutlicht, dass es in 250 Jahren Anlässe gab zum Feiern und zum Nicht-Feiern. Zu feiern sind sicher die Fortschritte, die schon durch die Gründung der Schmuck- und Uhrenindustrie in Gang gesetzt wurden, nämlich die Schaffung von Arbeitsplätzen, und die positiven Veränderungen, die die Gewerkschaften in zahllosen Kämpfen erreicht haben. Nicht zu feiern sind die dunklen Zeiten von Unterdrückung, Diktatur, Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit.

Auch angesichts der heutigen Probleme von ArbeitnehmerInnen gibt es nichts zu feiern, sondern zu kämpfen um einen gerechten Lohn, um eine technologisch längst mögliche radikale Verkürzung der Arbeitszeit und um menschen-, vor allem frauengerechte Arbeitsbedingungen.

Wir eröffnen die Ausstellung am 1. Mai 2017, unserem „Tag der Arbeit“, unserem Feiertag, an dem die Gewerkschaften Rückschau halten auf das Erreichte und über anstehende Aufgaben diskutieren. Die Ausstellung findet nicht im Saal statt, sondern in der Öffentlichkeit, mitten in der Stadt an Orten der Geschichte. Die neun Tafeln sind nachfolgend wiedergegeben, ebenso ein Plan mit den Standorten der Tafeln im Stadtgebiet.

Da die Ausstellung nicht die gesamte Geschichte zeigen kann, folgt unten ein Abriss „UNSERE GESCHICHTE“ in Form einer Zeitleiste:

Die Zusammenschau von nationaler bzw. internationaler und lokaler Geschichte zeigt, dass die Lage abhängig Beschäftigter wesentlich bestimmt wurde durch Kriege:

In und nach den Napoleonischen Kriegen (1792 - 1815) kam es zu einer Krise mit Betriebsschließungen und Entlassungen, die Zahl der Betriebe sank von 30 auf gerade noch zehn im Jahr 1825.

Im und nach dem Krieg 1870/71 entfielen Absatzmärkte in Frankreich und den USA, was Entlassungen zur Folge hatte.

Im 1. Weltkrieg sank die Zahl der Arbeitsplätze von 37 500 im Jahr 1914 auf 23 000 im folgenden Jahr. Durch die auf Rüstung umgestellte Produktion stieg die Zahl der Arbeitsplätze bis zum Jahr 1918 auf 31 000. Damit verbunden war eine Arbeitszeit-Verlängerung mit Schichten bis zu 12 Stunden - auch für Frauen.

Die Nazis verordneten 1935 bzw. 1939 den Arbeitszwang für Jugendliche und im Eroberungskrieg ab 1939 auch die „Dienstpflicht“ für Frauen bei generellem Lohnstopp seit 1936 und der Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden in der Rüstungsindustrie, für ZwangsarbeiterInnen bis zu 12 Stunden.

Perioden von Unterdrückung wie während des „Sozialistengesetzes“ 1878 bis 1890, während des „Burgfriedens“ im 1. Weltkrieg, d.h. des Verzichts auf Lohnforderungen und Streiks, und von 1933 bis 1945 unter der Nazi-Diktatur bedeuteten für abhängig Beschäftigte das Verbot ihrer Organisationen, der Gewerkschaften, den Abbau von noch so geringen Mitbestimmungsmöglichkeiten, das Verbot von Arbeitskämpfen und verbunden damit das Einfrieren von Löhnen und die Verlängerung der Arbeitszeit.

## 250 Jahre Frauen-Arbeit

Während in Veröffentlichungen der Schmuck- und Uhrenindustrie Frauen meist nur als Werbeträgerinnen für Produkte vorkommen, sprechen wir über 250 Jahre Frauen-Arbeit in der Traditionsindustrie:

Vor 250 Jahren beliefen sich die Löhne der Frauen auf gerade mal ein Zehntel der Männerlöhne, vor 100 Jahren waren mehr als die Hälfte der Beschäftigten Frauen, die jedoch nur die Hälfte der Männerlöhne erhielten. Zwar gab es etliche Darstellungen von „Kapo“ und „Polisseuse“ in der Weimarer Zeit und ab den 50-er Jahren in Zeichnungen und Witzen, aber die reale Situation der abhängig beschäftigten Frauen blieb dabei ausgeblendet:

1768 verdiente ein Graveur 55 Gulden im Monat, die Polisseuse dagegen 5,5 Gulden. 1850 erhielten Frauen ein Drittel der Männerlöhne, 1917 stieg der Anteil auf

50 % der Männerlöhne. Die Einführung von Heimarbeit versprach Frauen eine Verdienstmöglichkeit zuhause, ohne täglich mehr als 12 Stunden in der Fabrik und unterwegs zu sein. Die Kehrseite waren Stücklöhne für die Frauen, Einsparungen für die Unternehmer, die keine Arbeitsplätze vorhalten mussten, Vereinzelung der ArbeitnehmerInnen, Aushebelung des Streikrechts, Schwächung der Gewerkschaften.

100 Jahre lang fehlten jegliche Schutzrechte für Frauen: Arbeiter standen neben ihren Kolleginnen an den Maschinen und mussten oft genug die ersten Handreichungen leisten bei Geburten und leider allzu häufigen Fehlgeburten in den Fabriken. 1878 konnten Gewerkschaften, Ärzte und Bevölkerungspolitiker erste Regelungen zum Mutterschutz erreichen: Freistellung bis drei Wochen nach der Geburt, jedoch ohne Lohnfortzahlung und ohne Kündigungsschutz.

Erst im Grundgesetz 1949 wurde die Gleichberechtigung der Geschlechter als Verfassungsauftrag festgeschrieben, 2004 erfolgte die Abschaffung aller geschlechtsbezogenen Kriterien in der Metall-Industrie und damit die Abschaffung früherer Frauen- bzw. Leichtlohngruppen. Der 2015 eingeführte gesetzliche Mindestlohn bedeutet nur eine Lohnuntergrenze v.a. für Frauen, denn zwei Drittel der Erwerbstätigen im Niedriglohnsektor sind weiblich. Der derzeitige Mindestlohn reicht jedoch nicht für eine armutssichere Rente.

## UNSERE GESCHICHTE:

### arbeitende Menschen in der Schmuck- und Uhrenindustrie in Pforzheim 1767 - 2017

(1726) Demonstration gegen Steuererhöhung - sog. „Weiberkrawall“

1767 Vertrag zwischen dem Markgrafen und drei andersgläubigen Ausländern ermöglicht:

- Innovation durch Zuwanderer
- Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus der Schweiz, Frankreich, England, Holland und Italien
- Freizügigkeit für Andersgläubige wie Reformierte (Calvinisten), Anglikaner und Katholiken
- Einführung der dualen Berufsausbildung - auch für Mädchen, organisiert vom Staat

1770 Frauen erhalten  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{4}$  der durchschnittlichen Männerlöhne

1775 Auguste Viala, geb. Christin, ist die erste Frau als Unternehmerin in Baden

### 1800 –1814: Napoleonische Kriege

1816 Arbeitszeit: 11-Stunden-Tag in der 6-Tage-Woche - den täglichen Hin- und Rückweg zu Fuß

1825 von 29 Betrieben im Jahr 1800 existieren gerade noch zehn Betriebe

- 1835 Gründung des „Vereins Pforzheimer Goldarbeiter zur gegenseitigen Unterstützung im Krankheitsfall“, eine genossenschaftliche Selbsthilfeorganisation
- 1839 Goldschmieds-Revolution gegen drohende Arbeitszeitverlängerung
- 1850 Frauenlöhne betragen 1/3 der durchschnittlichen Männerlöhne
- 1863 Gründung des Arbeiter-Bildungs-Vereins
- 1869 Gründung der ersten Gewerkschaft „Gewerkgenossenschaft der Pforzheimer Goldarbeiter u. verwandter Berufsgenossen“
- 1870 Verkürzung der Arbeitszeit auf den 10-Stunden-Tag in der 6-Tage-Woche
- 1870 –1871: Krieg**
- 1871 Entlassungen im und nach dem Krieg durch den Wegfall von Absatzmärkten in Frankreich und den USA
- 1878 Beginn der Sozialgesetzgebung, um der Arbeiterbewegung, d.h. den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, den Wind aus den Segeln zu nehmen und die ArbeiterInnen an den Staat zu binden
- 1878 „Sozialistengesetz“: Unterdrückung der Gewerkschaften, Streikverbot
- 1878 Beginn des Mutterschutzes: bis 3 Wochen nach der Geburt, ohne Lohn und ohne Kündigungsschutz
- 1883 Krankenversicherung, Beiträge waren zu 2/3 von den ArbeiterInnen zu finanzieren
- 1884 Unfallversicherung
- 1891 Rentenversicherung, paritätisch finanziert, Rentenbeginn mit 70 Jahren, max. 40 % des letzten Einkommens
- 1896 Arbeitersekretariat der Gewerkschaften für Rechtsfragen und Beratung bei Problemen mit Renten-, Unfall- und Krankenkassen
- 1900 Anwerbung von „Gastarbeitern“ aus Italien
- 1906 erfolgreicher Streik für Verkürzung der Arbeitszeit: 9-Stunden-Tag in der 6-Tage-Woche und für Überstundenzuschläge
- 1908 13 Wochen Streik der Etuis-Arbeiter gegen Lohnkürzungen
- 1910 Streik um mehr Lohn
- 1913 mehr als die Hälfte der Beschäftigten in der Traditionsindustrie sind Frauen
- 1914 –1918: Krieg**
- 1914 Arbeitszeitverlängerung im Krieg, das bedeutet 12-Stunden-Schichten auch für Frauen
- 1914 Arbeitsplatzabbau von 37 500 im Jahr 1914 auf 23 000 im Jahr 1915, Anstieg auf 31 000 im Jahr 1918 durch Rüstungsproduktion
- 1917 Frauenlöhne betragen nur die Hälfte der durchschnittlichen Männerlöhne
- 1918 Frauenstreik für Arbeitszeitverkürzung, gefordert ist der freie Samstag-Nachmittag,
- 1918 Im November beschließt der Rat der Volksbeauftragten den 8-Stunden-Tag - nur auf dem Papier
- 1919 Einführung des Frauenwahlrechts, Einführung des ersten Urlaubsgesetzes: 3 Tage im Jahr bezahlt, nach 3 Jahren Betriebszugehörigkeit 6 Tage, nach 6 Jahren Betriebszugehörigkeit 9 Tage
- 1920 Betriebsrätegesetz, jedoch ohne wirtschaftliche Mitbestimmungsrechte

- 1923 Wirtschaftskrise: auch in Pforzheim Streiks gegen Teuerung durch die Inflation und für mehr Lohn
- 1924 Auswanderung wegen Wirtschaftskrise und geringem Lohnniveau in der Traditionsindustrie,
- 1925 Streik für mehr Lohn
- 1927 Einführung der Arbeitslosenversicherung
- 1928 zwischen 1924 und 1928 verlassen ca. 10 000 Menschen Pforzheim hauptsächlich in Richtung USA
- 1933 Zerstörung der Demokratie, Besetzung der Gewerkschaftshäuser durch Nazi-Rollkommandos am 2. Mai 1933, Verbot der Gewerkschaften
- 1933 Lohnfestsetzung durch den „Treuänder der Arbeit“, von den Nazis eingesetzt , unter den Tarifabschlüssen vor 1933
- 1934 Aufhebung des Betriebsrätegesetzes, Ende jeglicher Mitbestimmung
- 1935 Arbeitszwang für männliche, ab 1939 auch für weibliche Jugendliche (Reichs-Arbeits-Dienst)
- 1936 genereller Lohnstopp
- 1939 –1945: Krieg**
- 1940: Arbeitszeitverlängerung: 10-Stunden-Tag
- 1941 Rüstungs-Zulieferer-Produktion in Pforzheim: Ausstoß von bis zu 570 000 Zünder pro Monat
- 1942 29. Mai: endgültige Umstellung auf Rüstungsproduktion, Gründung der „Barackengemeinschaft“ der IHK zur Unterbringung von ZwangsarbeiterInnen
- 1943 Arbeitszwang, „Dienstpflicht“ genannt, auch für Frauen in der Rüstungsindustrie, ca. 4 000 ZwangsarbeiterInnen müssen in Pforzheim in der Rüstungsindustrie Teile für Waffen herstellen, mit denen ihre Länder verwüstet bzw. die Menschen dort unterdrückt werden, 12-Stunden-Schichten auch für Frauen und Kinder ab 12 Jahren
- 1944 Pforzheim steht mit dem Merkmal „fuzes“ (Zünder) auf Ziellisten der Alliierten
- 1945 23. Februar: Zerstörung der Stadt, über 18 000 Tote
- 1946 14. April 1946: Neugründung der Gewerkschaften als Einheitsgewerkschaft
- 1947 erster Tarifvertrag nach 12 Jahren Unterdrückung
- 1949 23. Mai: Grundgesetz: Gleichberechtigung der Geschlechter, Koalitionsfreiheit und Streikrecht
- 1950 Einweihung des neuen Gewerkschaftshauses in der Emma-Jäger-Straße
- 1956 nach 12 Wochen Streik: Einstieg in die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall
- 1970 Krise in der hiesigen Traditionsindustrie: mehr als 20 000 Entlassungen
- 1984 7 ½ Wochen Streik für den Einstieg die 35-Stunden-Woche in der Metallindustrie
- 1994 Tarifverträge für die Flexibilisierung der Arbeitszeit
- 2003 Agenda 2010 unter Bundeskanzler Schröder mit den sogenannten Arbeitsmarktreformen - radikaler Abbau sozialstaatlicher Errungenschaften, Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe: „*Herausgekommen ist ein System, mit dem die Arbeitslosen diszipliniert und bestraft werden.*“ (Peter Hartz 2007)
- 2004 Abschaffung aller geschlechtsbezogenen Kriterien in der Metallindustrie (früher Frauen-bzw. Leichtlohngruppen)
- 2015 Mindestlohn zugunsten der Frauen, 2/3 der Erwerbstätigen im Niedriglohnssektor sind weiblich

## Literatur

Becht, Hans-Peter, Der „Arbeitseinsatz“ von Kriegsgefangenen und „ausländischen Zivilarbeitern“ in Pforzheim 1940 – 1945. Ein Rekonstruktionsversuch, in: Riblet-Buchmann, Roger, Unerwartete Begegnung, Als junger „Fremdarbeiter“ in Pforzheim 1944/45, Sigmaringen, 1993

Behner, Udo, Die Katastrophe kam am 4408. Tag, Pforzheim, 1995

Brändle, Gerhard, „...die Vermischung mit dem fremden Element“, Pforzheim, 1995

Brändle, Gerhard, 300 Jahre Waldenser und Hugenotten in Pforzheim. Fremde werden Einheimische, Pforzheim 1999

Brändle, Gerhard, Die Privilegien der reformierten Gemeinde in Pforzheim vom 16. Juli 1700. Original und Übertragung des Freiheitsbriefes für hugenottische Glaubensflüchtlinge; Vorgeschichte, Bedeutung und Wirkung der Privilegien, Pforzheim 1999

Burkhardt, Werner u.a., Pforzheim und der Enzkreis, Stuttgart, 1976

DGB Pforzheim/Enzkreis (HRSG), Bericht zu Arbeitslosigkeit, Armut und Reichtum in Pforzheim, Pforzheim, 1998

DGB Pforzheim/Enzkreis (HRSG), 2. Mai 1933 – Zerschlagung der Gewerkschaften, Katalog zur Ausstellung, Pforzheim, 2013

Endlich, Stefan, 100 Jahre IG Metall, Pforzheim, 1991

Gehres, Siegmund, Pforzheim's kleine Chronik, Memmingen, 1792

Groh, Christian, Das war das 20. Jahrhundert, Gudensburg, 2000

Info - Das Magazin Pforzheim GmbH (HRSG): Kultur- und Stadtatlas Pforzheim, Pforzheim, 2015 (im Auftrag der Stadt Pforzheim)

Maschke, Erich, Die Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie, Pforzheim 1967

Moessner-Heckner, Ursula, Pforzheim, Code Yellowfin, Sigmaringen, 1991

Mougel, Nadège, Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim (1944-1945), Ubstadt-Weiher, 2012

Pflüger, Johann Georg, Die Geschichte der Stadt Pforzheim, Pforzheim, 1882 (Reprint 1989)

Pieper, Wolfgang, Geschichte der Pforzheimer Schmuckindustrie, Gernsbach, 1989

Pieper, Wolfgang, Geschichte der Pforzheimer Uhrenindustrie, Pforzheim, 1992

Raff, Diether, Die Entwicklung von der Klein- zur Mittelstadt, in: Geschichtsblätter Pforzheim, Bd. 3, Pforzheim, 1971

Rapp, Hermann, Aus schwerer und bewegter Zeit, Pforzheim, 1975

Rudin, Bärbel, Die Rasser, Pforzheim, 1982

Schroth, Karl, Die entscheidenden Jahre, Pforzheim, 1974

Schroth, Karl, Und immer wieder für die Freiheit, Pforzheim, 1977

Trost, Oskar, Kurzer Gang durch die wechselvolle Geschichte der Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie, in: Adressbuch Pforzheim, 1967

Zier, Georg, Die Geschichte der Stadt Pforzheim, Stuttgart, 1984

## **Bertolt Brecht: Fragen eines lesenden Arbeiters** (1935)

*Wer baute das siebentorige Theben?*

*In den Büchern stehen die Namen von Königen.*

*Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?*

*Und das mehrmals zerstörte Babylon*

*Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern*

*Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?*

*Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war*

*Die Maurer? Das große Rom*

*Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen*

*Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz*

*Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem sagenhaften Atlantis*

*Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang*

*Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.*

*Der junge Alexander eroberte Indien.*

*Er allein?*

*Cäsar schlug die Gallier.*

*Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?*

*Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte*

*Untergegangen war. Weinte sonst niemand?*

*Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer*

*Siegte außer ihm?*

*Jede Seite ein Sieg.*

*Wer kochte den Siegeschmaus ?*

*Alle zehn Jahre ein großer Mann.*

*Wer bezahlte die Spesen.*

*So viele Berichte.*

*So viele Fragen.*

# Ausbildung

Im Vertrag 1767 einigten sich die Zuwanderer Jean François Autran, Amédé Christin sowie Jean Viala und der Markgraf Karl Friedrich, dass in der neuen Industrie hier im Waisenhaus jährlich 24 Waisenkinder zu Goldschmieden bzw. Uhrmachern im dualen System ausgebildet werden, darunter 4 Mädchen. Der Plan für die Gründung einer Schule für Arbeitskräfte in der neuen Industrie, aus der später die Goldschmiedeschule und die heutige Hochschule entstehen, stammt von dem Zuwanderer Amédé Christin aus der Schweiz.



Waisen-, Toll-, Kranken-, Zucht- und Arbeitshaus, Geburtsstätte der Pforzheimer Traditionsindustrie, Blick von Osten, rechts der damalige Mühlkanal, Lithographie von 1856

2016 hatte Pforzheim einen Spitzenplatz bei der Jugendarbeitslosigkeit mit über 5 % (Landesdurchschnitt in BaWü 2,9 %). Es ist Aufgabe der Betriebe, genügend qualifizierte Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.



Blick von Süden über die Enz auf die Rückfront des Waisenhauses 1938

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1906

1918

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

2000

2016

2017

Gute  
Bildung  
für ein selbst-  
bestimmtes  
Leben

# Streik

Das Recht auf Streik gibt es erst ab 1870, doch schon 1839 legten unsere KollegInnen die Arbeit nieder, um eine geplante Verlängerung der Arbeitszeit zu verhindern. Bei den Streiks 1906 und 1925 ging es um höhere Löhne. Vor knapp 100 Jahren erkämpften die Gewerkschaften den Einstieg in den bezahlten Urlaub (1919: 3 Tage im Jahr). Vor 60 Jahren streikten die KollegInnen 16 Wochen für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall.



Aus den Erfahrungen der Nazi-Zeit mit Abschaffung der freien Gewerkschaften, Streikverbot, willkürlicher Ausdehnung der Arbeitszeit und Zwangsarbeit stehen seit 1949 die Gewerkschaftsfreiheit und das Streikrecht im Artikel 9 unseres Grundgesetzes. Neben die alten Fragen wie Lohn und Arbeitszeit tritt die Frage nach der Zukunft der Arbeit im Zeitalter der Digitalisierung mehr in den Vordergrund: Wie Arbeit sozial gestalten?



Moritz Müller, Goldschmied und Teilnehmer am Streik 1839, später Mitbegründer des Arbeiter-Bildungs-Vereins, aus dem 1869 die erste Gewerkschaft in Pforzheim hervorgeht.

Die Klostermühle in der Gymnasiumstraße 24 war das Gewerkschaftshaus und bei Arbeitskämpfen auch das Streiklokal

Hände weg  
von unserem  
Streikrecht!  
Streikrecht  
für alle!

1984: 7 ½ Wochen Streik für die 35-Stunden-Woche; hier Streikposten am Werkstor der Firma Behr in Mühlacker

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1906

1918

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1980

1984

1994

2000

2015

2017

# Gleichstellung

Hier auf dem Marktplatz demonstrierten 1726, also schon vor der Gründung der Traditionsindustrie, beim sogenannten „Weiberkrawall“ Frauen gegen Steuererhöhungen und befreiten ihre im Rathaus eingesperrten Männer. In der Schmuckindustrie beuteten die Unternehmer Frauen als „Polisseusen“ und Kettenmacherinnen in „Frauen“-Lohngruppen aus: Noch vor 100 Jahren bekamen die Frauen die Hälfte der Männerlöhne.



1726: Frauen-Protest gegen Steuer-Erhöhung und für die Freilassung politischer Gefangener

Die Kämpfe der Kolleginnen seit 250 Jahren um ihre Gleichstellung am Arbeitsplatz haben Früchte getragen: Im Metall- und Edelmetall-Bereich sind Frauen-Lohngruppen abgeschafft, auch getrennte Entgelttabellen für gewerbliche oder kaufmännische Beschäftigte - die Qualifikation zählt. Am Equal-Pay-Day machen Gewerkschaften auf immer noch bestehende Ungleichheit aufmerksam – der Kampf geht weiter.



Frauen-Arbeitsplätze in der Schmuckindustrie mit „Frauenlöhnen“, vor 100 Jahren gerade die Hälfte der Löhne von Männern ( Foto ca. 1900)

Gleichstellung  
nicht nur in den  
Chef-Etagen!  
Recht auf mehr!

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1906

1917

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

2000

2015

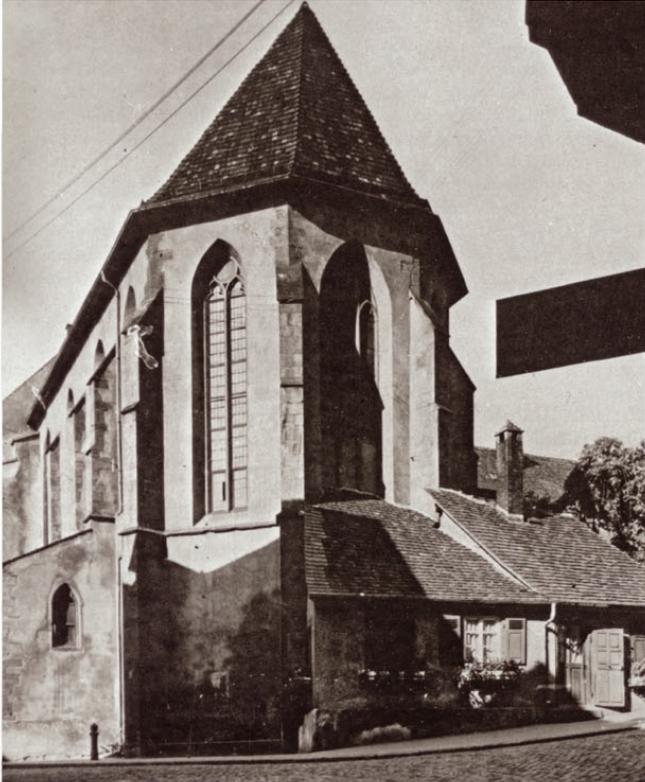
2017



Straßenschild auf dem Wallberg: Auguste Viala (1735 1823), 1767 eingewandert, Mitglied der Waldenser- und Hugenottengemeinde, erste selbständige Unternehmerin in Pforzheim und Baden

# Bereicherung

Die Regierung stellte den Fremden vor 250 Jahren die Barfüßerkirche als Gotteshaus zur Verfügung und erleichterte so ihre Integration. Mit der Zuwanderung kamen Menschen mit anderen Sprachen, Kulturen und Religionen. Da Arbeitskräfte gebraucht wurden, konnten auch Katholiken zuziehen und eine Kirche errichten. Die jüdische Gemeinde, deren Mitglieder für Gold- und Lohngeldbeschaffung unentbehrlich waren, erbaute bald einen Betsaal und 1893 die Synagoge an der Zerrennerstraße.



Barfüßerkirche, Chor der Kirche des 1689 zerstörten Klosters, ab 1768 Gotteshaus der reformierten Gemeinde der Zuwanderer.

Innovation  
durch Zuwanderer –  
das schafft  
Arbeitsplätze!

Mit den innovativen Industrie-Zweigen kommen 1767 Menschen, Andersdenkende und Andersgläubige. Schon nach einer Generation gibt es Ehen zwischen Einheimischen und „Fremden“. Sprachliche und auch kulturelle Mitbringsel der Zugewanderten werden in Pforzheim heimisch. Heute setzen sich die Gewerkschaften ein für das Recht und die Möglichkeit für Zugewanderte, ihre Kultur und ihre Erfahrungen in die Gesellschaft einzubringen. Gewerkschaften fragen nicht nach Pass, Herkunft, Religion, Weltanschauung, sexueller Orientierung...



Markgraf Karl-Friedrich mit Gemahlin Caroline besuchen die Unternehmer Ador und Autran im Pforzheimer Waisenhaus (Glasbild von Fritz Geiger im 1945 zerstörten Rathaus)

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1884

1893

1906

1918

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

2000

2015

2017

# Mindestlohn

Die Industrie- und Handelskammer und interessierte Unternehmer gründeten in der Nazi-Zeit die „Barackengemeinschaft“, auch die Stadt Pforzheim wurde Mitglied. Mit dem Aufbau eines Lagers im Brötzingertal 1942 erhielten Unternehmer und die Stadt das „Recht“, Arbeitskräfte auf dem „Sklavenmarkt“ zu rekrutieren. Mehr als 4 000 Menschen, hauptsächlich aus den überfallenen Ländern Osteuropas, mussten in völliger Rechtlosigkeit in der auf Rüstung umgestellten Industrie Zwangsarbeit leisten.



Industriehaus: Sitz der Industrie- und Handelskammer am Leopoldplatz 1927

Heute unterlaufen Unternehmer durch Leiharbeit, Missbrauch von Werkverträgen, Praktika ohne Ende, Zeitverträge und die Beschäftigung von Scheinselbständigen die sozialen Standards und Tarifbindungen. Mit diesen Ausbeutungs-Instrumenten wollen sie die Belegschaften spalten, die geltenden Mindestlöhne aushebeln und Gewerkschaften und Betriebsräte schwächen.



Zwangsarbeiterin: Name unbekannt



Ivan Balitzkji (Ukraine)

Existenz-  
sichernde Löhne!  
Ausbeutung  
bekämpfen!

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1906

1918

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

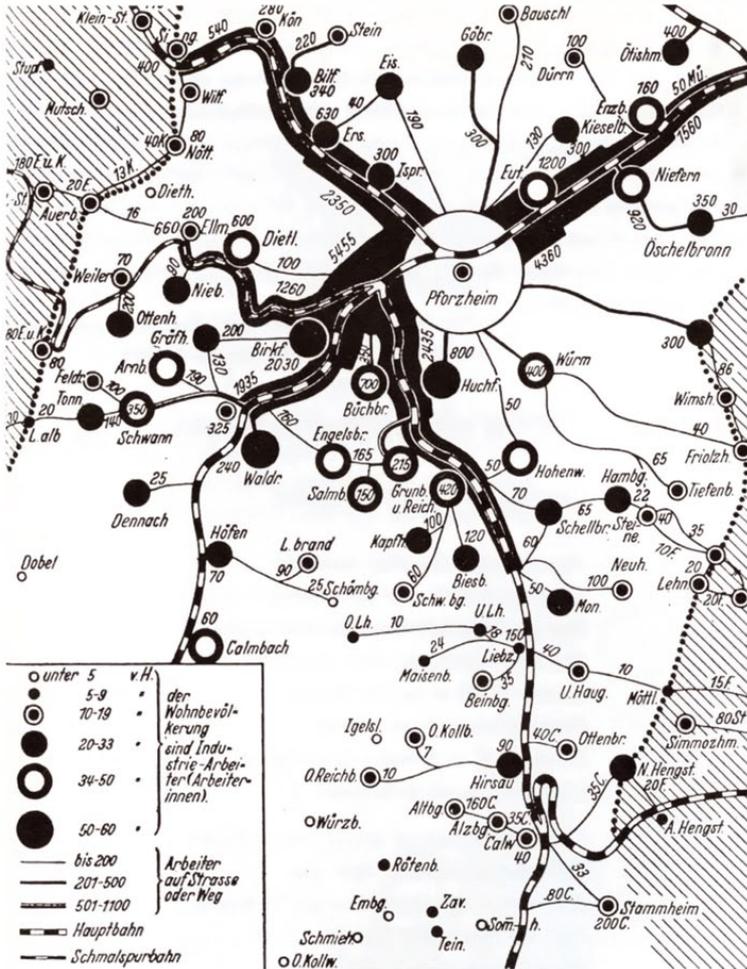
2000

2015

2017

# Arbeitszeit

Vor 200 Jahren betrug die Arbeitszeit 11 Stunden am Tag. Hinzu kam für die „Rassler“ der Weg zur Arbeit zu Fuß mit 20 km z.B. von und nach Bauschlott. Durch Streiks 1839, Verhandlungen der Gewerkschaften 1870 und wieder Streiks 1906 erzwangen die ArbeiterInnen den 9-Stunden-Tag. Kranken-, Renten-, Unfall- oder gar Arbeitslosenversicherung gab es nicht, Lebensrisiken waren Privatsache bzw. der Selbsthilfe-Organisation der ArbeiterInnen überlassen.



Herkunftsorte mit der Anzahl der Rassler und deren Wege nach Pforzheim 1925

Tatsächliche Arbeitszeitverkürzung statt Arbeit ohne Ende! 35 Stunden sind genug!

Wochenarbeitszeit in Deutschland		
Jahr	Stunden	Bemerkung
1825	82	
1875	72	6-Tage-Woche
1900	60	6-Tage-Woche
1913	57	6-Tage-Woche
1918	48	8-Stunden-Tag
1932	42	6-Tage-Woche
1941	50	Rüstungsproduktion
1950	48	6-Tage-Woche
1965	40	5-Tage-Woche Metallindustrie
1967	40	5-Tage-Woche Druckindustrie
1984	38,5	Metallindustrie mit Arbeitszeitflexibilisierung und Arbeitszeitdifferenzierung, Druckindustrie
1995	35	Druck-, Metall- und Elektroindustrie

Der 8-Stunden-Tag (in der 6-Tage-Woche) wird 1918 Realität, in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts erkämpfen die Gewerkschaften im Metallbereich die 35-Stunden-Woche. Seitdem droht mit dem Stichwort „Flexibilisierung“ im Arbeitszeitgesetz (1994) und in Tarifverträgen ständig die Verlängerung der Arbeitszeit entsprechend dem „Bedarf“ der Unternehmer ohne Rücksicht auf Gesundheit, Familie und Freizeitgestaltung.



Rassler 1912 auf dem Heimweg vom Bahnhof Niefern nach Kieselbronn

- 1726
- 1767
- 1775
- 1800
- 1810
- 1825
- 1839
- 1850
- 1866
- 1870
- 1884
- 1893
- 1906
- 1918
- 1919
- 1925
- 1926
- 1941
- 1942
- 1944
- 1945
- 1949
- 1956
- 1960
- 1970
- 1984
- 1994
- 2000
- 2015
- 2017

# Schutz für Frauen und Kinder

Im 1. und im 2. Weltkrieg beuteten Unternehmer und Stadtverwaltung Frauen als Lückenbüsserinnen aus – zu Dumpinglöhnen und Arbeitszeiten bis zu 12 Stunden in der Rüstungsindustrie. Für Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder („arbeitsfähig“ ab 12 Jahren) galten zwischen 1940 und 1945 keinerlei Schutzrechte.



Frauen bei der Herstellung von Kriegsgerät ca.1915 (hier Granaten bei der Firma Hermann Haulick in der Museumstraße)

Heute erhalten Millionäre Kindergeld und genießen steuerliche Vergünstigungen. Gleichzeitig ist jedes fünfte Kind in Pforzheim gezwungen, am Rand des Existenzminimums zu leben. Alleinerziehenden Frauen und Hilfebedürftigen, die auf Hartz IV angewiesen sind, wird das Kindergeld komplett als Einkommen angerechnet.



Zwangsarbeiterinnen bei der Firma Lutz und Weiss am Turnplatz bzw. der Kaiser-Friedrich-Str.

## Von der Werkbank ins Wochenbett

Mutterschutz vor 150 Jahren:

Die Arbeiter standen neben den Fabrikarbeiterinnen an den Maschinen und mussten oft genug die ersten Handreichungen leisten bei Geburten und leider allzu häufigen Fehlgeburten in den Fabriken. Vielfach waren es ihre eigenen Ehefrauen, unter deren dreifacher Belastung Haushalt und Kinder zu leiden hatten.

Erst 1878 konnten Frauen bis 3 Wochen nach der Geburt im Wochenbett bzw. zuhause bleiben. Jedoch ohne Lohn und ohne Kündigungsschutz.

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1878

1884

1893

1906

1915

1919

1925

1926

1940

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

2000

2015

2017

Grund-  
sicherung  
für Kinder und  
Jugendliche!

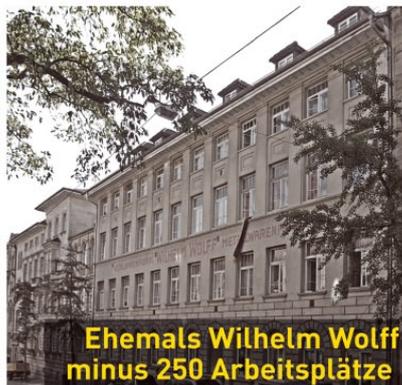
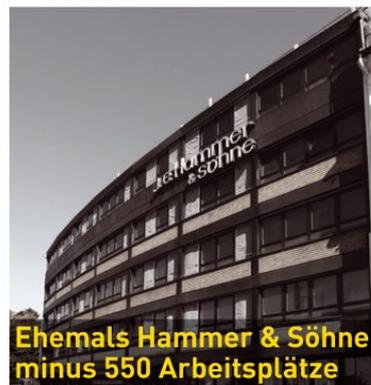
# Niedergang

## Krise der Traditionsindustrie ab 1967

Beschäftigte in der Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie



Nicht auf unserem Rücken! Wir zahlen nicht für eure Krise!



1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1906

1918

1919

1925

1941

1945

1949

1956

1960

1967

1974

1984

1994

1998

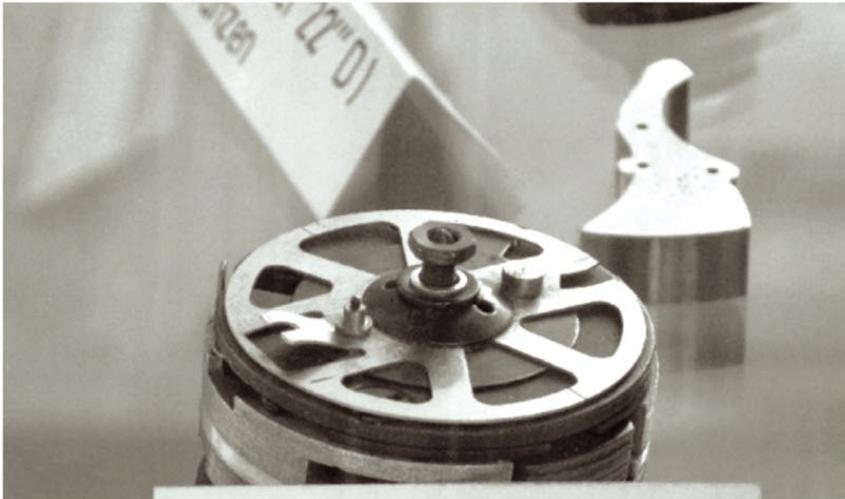
2005

2015

2017

# Alternativen

Im Technischen Museum im früheren Kollmar- und Jourdan-Gebäude liegt im 1. Stock in einer Vitrine ein Zeitzünder – ohne jede Erklärung. In der am 29.5.1942 endgültig auf Rüstung umgestellten Industrie in Pforzheim lag „ein wesentlicher Teil der Gesamtfertigung von Zeitzündern“. Schon 1941 betrug der monatliche Ausstoß 570.000 Stück. Diese Zünderproduktion war 1944 u.a. ein Grund, Pforzheim auf eine Liste der zu bombardierenden Städte zu setzen.



Vienecke  
le 36  
heim  
2 45 32

Zeitzünder  
1939 - 1945  
Durowe, Pforzheim

Rüstungs-  
produktion ist  
menschenver-  
achtend!  
Stopp Waffen-  
Export!

## Grundgesetz Artikel 26

(1) Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.

(2) Zur Kriegführung bestimmte Waffen dürfen nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in Verkehr gebracht werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Die Lehren aus der Nazi-Zeit stehen im Grundgesetz von 1949 im Artikel 26 - siehe Kasten rechts. Trotz Alternativen, die von Gewerkschaften, Kirchen und Friedensgruppen vorgeschlagen und eingefordert werden, lassen Unternehmer auch heute Mordgeräte herstellen. Wechselnde Bundesregierungen genehmigen den Export in aktuelle Konfliktgebiete und an menschenverachtende Regimes. Die Bundeswehr ist schon längst keine Armee zur Landesverteidigung mehr.



nach ... 1945 (Blick von der Zerrennerstraße zum Schlossberg)

1726

1767

1775

1800

1810

1825

1839

1850

1866

1870

1885

1893

1914

1918

1919

1925

1926

1941

1942

1944

1945

1949

1956

1960

1970

1984

1994

2000

2015

2017

## Bildnachweis

- Seite 1 links Foto: Kropf, Juwelenfabrik Haap 1938, Stadtarchiv Pforzheim, Foto Mitte: IG Metall Pforzheim, Foto rechts: Kropf, Firma Moritz Hausch 1938, Stadtarchiv Pforzheim
- Seite 10 oben Zeichnung von W.J Müller 1759, Stadtarchiv Pforzheim, unten Stadtarchiv Pforzheim
- Seite 11 oben DGB Pforzheim /Enzkreis, unten IG Metall Pforzheim
- Seite 12 oben Frank Neubert, unten Stadtarchiv Pforzheim (Maschke, ‚Die Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie‘)
- Seite 13 Foto oben ca. 1935 Stadtarchiv Pforzheim
- Seite 14 Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Metz, unten Stadtarchiv Pforzheim
- Seite 15 Grafik oben: Michael Theiß: ‚Die Pendelwanderung nach Pforzheim in ihrer Entwicklung 1895 - 1966 Freiburg/Breisg., unten Gemeinde Kieselbronn, Foto: Carl Fleury
- Seite 16 Foto oben: Stadtarchiv Pforzheim, Foto unten aus ‚Der ‚Ausländereinsatz‘ in Pforzheim während des Zweiten Weltkrieges“ Haller Christian S. 58,
- Seite 17 oben RoWi Foto: Stuttgarter Luftbild Elsäßer Nr. 54494, 1974, alle weiteren Fotos: Frank Neubert
- Seite 18 Foto oben: Gerhard Brändle, Foto unten: Stadtarchiv Pforzheim

## Ausstellungstafeln

Titelmotiv links Kropf Juwelenfabrik Haap 1938, Stadtarchiv Pforzheim, Mitte IG Metall Pforzheim, rechts Kropf Firma Moritz Hausch 1938, Stadtarchiv Pforzheim

Motive in der Mitte:

- Tafel 1 Goldschmiedeschule Foto: Frank Neubert
- Tafel 2 Foto: IG Metall Pforzheim
- Tafel 3 Bildmontage Frank Neubert,  
Karikatur: [https://issuu.com/centerforthestudyofpoliticalgraphic/docs/solidarity\\_forever/48](https://issuu.com/centerforthestudyofpoliticalgraphic/docs/solidarity_forever/48)  
Hintergrundmotiv: <https://pixabay.com/de/farbe-beton-design-gold-muster-1845394/>
- Tafel 4 Bildmontage Frank Neubert, religiöse Symbole Wikipedia: Christliches Kreuz darunter Davidstern, Hinduistisches Om dritte Reihe: Islamischer Stern und Halbmond, Buddhistisches Rad des Dharma, Jainistisches Ahimsa-Symbol vierte Reihe: Sikh Khanda, Bahá'í-Stern, Shintō Torii  
Hintergrundmotiv: <https://pixabay.com/de/hintergrund-gold-goldig-textur-1913529/>
- Tafel 5 Foto: IG Bergbau, Chemie, Energie, Foto: Kneffel
- Tafel 6 Foto: Jürgen Schroth
- Tafel 7 Bildmontage Frank Neubert
- Tafel 8 Finanzamt ehemals Laco Foto: Frank Neubert
- Tafel 9 Stiftung Haus der Geschichte; EB-Nr. 1996/12/0237, Foto: Axel Thünker

# **(k)ein Grund zum Feiern**

**250 Jahre Arbeit in der  
Schmuck- und Uhren-Industrie  
in Pforzheim**

